

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die vierspaltige
Beitragzeit 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2227.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumcker).

Nr. 46.

Berlin, den 17. November 1899.

X. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an F. Liebau, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressiren.

Des auf Mittwoch, 22. Novbr., fallenden Buß-
tages wegen müssen alle für die nächste Nummer
bestimmten Schriftsachen bis Montag früh ein-
gegangen sein.
Die Redaktion.

Bassermann und sein Ende!

Herr Bassermann, der national-liberale Reichstagsabgeordnete, ist eine vielgefragte Persönlichkeit. Er ist ein

Freund der Flottenvorlage und
Gegner der „Zuchthausvorlage“.

ad Eins also ist er national und
ad Zwei ist er liberal, — das kennzeichnet so recht den Sitz,
den er zwischen zwei Stühlen eingenommen hat.

In Frankfurt a. M. hat er jüngst wieder einen Vortrag gehalten. Als nationaler Mann legte er seinen Standpunkt zur Flottenfrage dar, der darin gipfelte, daß mit dem Wachsen der Handelsflotte die Kriegsslotte gleichen Schritt halten müsse. Ueber die „Zuchthausvorlage“ äußerte er:

Wo bleiben die versprochene Aufhebung des Verbindungsverbots von Vereinen, das Gesetz über Berufsvereine, über kaufmännische Schiedsgerichte? Der Staat, der so große Opfer an Wehrkraft erfordert, sollte alle Veranlassung haben, eine Politik zu treiben, die ihm neue Freunde gewinnt und die alten erhält. Was soll die Scharfmacherei, die nur Erbitterung erzeugt, angesichts der Wandlungen in der Sozialdemokratie, wie sie jetzt erst wieder in Hannover zu Tage getreten sind! Ungeschickter als die Zuchthausvorlage ist selten ein Gesetz inszeniert worden, wenige Gesetze erfuhren eine so vernichtende Kritik seitens der Juristen und Sozialpolitiker. Eine Krise in die national-liberale Partei hat sie aber nicht gebracht. Ein Theil unserer Partei meint, der § 153 müsse verschärft werden, ein anderer hält die bestehenden Bestimmungen für ausreichend. Eine gewisse Presse in Berlin und Hamburg hat die Dinge schärfer in die Erscheinung treten lassen, als sie tatsächlich sind. Der Redner selbst wird die Vorlage glatt ablehnen wie früher; er hält die Strafgesetze für genügend, daran hat sich bei ihm nichts geändert trotz der Vorgänge in Herne und Augsburg.

Auch der Reichstagsabg. Richard Köfcke, der immer warm für die Arbeiterinteressen eingetreten ist, hat sich in einer Versammlung in Dessau mit aller Entschiedenheit gegen die Arbeitswilligen-Schutzvorlage ausgesprochen. Nach seinen Ausführungen nahm die stark besuchte Versammlung folgende Resolution an:

Die vom liberalen Verein „Kaiser Friedrich“ einberufene, von Wählern aller Parteien besuchte, den größten Saal Dessaus füllende Versammlung spricht sich mit größter Energie einstimmig gegen die sogenannte „Zuchthausvorlage“ aus und stimmt den darauf bezüglichen Ausführungen des

Vertreters des ersten anhaltischen Wahlkreises zu. Die Versammlung erblickt in der Vorlage eine Gefahr für die soziale und politische Entwicklung des Deutschen Reichs.

In Süddeutschland, wo so wie so schon die „Reichsverdroffenheit“ einen hohen Grad erreicht hat, hat dieser Gesetzesentwurf gerade noch gefehlt. Jetzt kriegen unsere süddeutschen Bundesbrüder auch noch den Flottenplan vorgelegt, der ihnen gerade noch gefehlt hat. In Weislingen sprach kürzlich ein Mitglied der deutschen Gewerkevereine, Herr Hartmann (Berlin), über die Zuchthausvorlage. Es wurde folgende Resolution gefaßt:

Die öffentliche Gewerkevereinsversammlung sieht in dem Gesetzesentwurf zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses die drohende vollständige Vernichtung des Koalitionsrechts der Arbeiter, weil ein großer Theil der in dem genannten Gesetzesentwurf enthaltenen Bestimmungen geeignet ist, jede Bestrebung der Arbeiter zur Besserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses vollständig zu verhindern. Die Versammlung erklärt ferner, daß dieses geplante Gesetz nicht den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses herbeiführen würde, sondern daß es durch seinen Charakter als gegen die Arbeiter gerichtetes Ausnahmegesetz nur dazu beitragen würde, die Gegensätze im Volk zu vergrößern und Erbitterung in die gesammte deutsche Arbeiterschaft hineinzutragen. Die Versammlung erwartet daher, daß der Reichstag den Gesetzesentwurf ohne Weiteres ablehnen wird und an Stelle desselben die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine energisch fordert unter gleichzeitiger Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung.

Jetzt geben wir einem namhaften Juristen das Wort, dem Strafrechtslehrer Prof. Dr. von Lilienthal. Der fällt in der „Deutschen Juristenztg.“, — nach einer sehr verständlichen und schlagenden Kritik gegen die Einzelbestimmungen des Gesetzesentwurfes — folgendes abschließende Urtheil:

Mehr noch als die besprochenen Mängel in der Ausführung macht seine ganze Tendenz das Gesetz verwerflich. Text, Motive und Denkschrift lassen darüber keinen Zweifel, daß der Entwurf gegen die Sozialdemokratie gerichtet ist. Zwischen den Zeilen ist deutlich zu lesen, daß die Arbeitseinstellungen zwar leider nicht strafbar, aber doch unberechtigt sind und aufhören würden, wenn nicht einzelne Agitatoren der sozialdemokratischen Partei aus mehr oder minder eigennütigen Zwecken sie immer wieder ins Leben riefen. Erleichtert werde das durch die Organisation der Arbeiter, die ohnehin leicht in die Hände der Sozialdemokratie geriethen. Wenn nun die Organisation selbst auch nicht verboten werden kann, so soll doch wenigstens das Werben für sie erschwert werden. Thatsächlich würden die bestehenden Organisationen sehr bald zerstört sein, wenn es gelänge, die Arbeitseinstellungen, in denen um sie gekämpft wird, unmöglich zu machen. Einen anderen Sinn hat aber der „Schutz der Arbeitswilligen“ praktisch nicht. Er liefert nur den Arbeitgebern die Truppen, mit denen sie die Ausständigen bestegen können. Es ist deshalb durchaus richtig, den Entwurf als gegen die Arbeiter gerichtet anzusehen, wenn auch formell seine Bestimmungen ebenso gut für die Arbeitgeber gelten. Man braucht dabei gar nicht an eine parteiische Handhabung durch die Behörden zu denken. Die Arbeiter müssen ihren Kampf im wesentlichen auf der Straße und vor aller Augen ausfechten. Was von Haus zu Haus

der Arbeitgeber verhandelt wird, davon erfährt außer den Beteiligten kaum jemand etwas. Daß der „Terrorismus“ in diesen Kreisen ein ebenso großer ist, wenn er auch in eleganterer Form sich äußert, das hat die Erfahrung gerade der letzten Zeit gelehrt, worüber urkundliche Belege vorhanden.

Nun ist aber die ganze Anschauung, von der der Gesekentwurf getragen wird, verfehlt. Streiks sind ein bedauerliches, aber heute noch unentbehrliches Mittel zur Regelung der Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. **Das feste und organisierte Zusammenhalten der Arbeiter ist das einzige Mittel zur Durchsetzung ihrer Interessen.** Seine Anwendung kostet sie selbst das Meiste, und ihre Opfer führen keineswegs immer zum Siege. Je entwickelter das wirtschaftliche Verständnis der Arbeiter ist, um so vorsichtiger werden sie die Aussichten eines Kampfes erwägen, und darum müssen naturgemäß — was heute auch von den besten Kennern der Verhältnisse unbedingt zugegeben wird — Arbeiterorganisationen auf die Streikluft mäßigend einwirken. Ebenso tragen sie zum ruhigen Verlaufe der Arbeitseinstellung bei, da die einfachste Ueberlegung den Führern sagen muß, daß Ausschreitungen das Erreichen des Zwecks nicht fördern, sondern hindern, weil sie die Staatsgewalt zum Einschreiten gegen die Feienden herausfordern.

So lange aber Arbeitseinstellungen eine notwendige Daseinsbedingung für die Arbeiter bilden, wird kein Strafgesetz sie hindern können, denn soziale Schäden heilt man nicht mit Strafgesetzen. Auch der Entwurf würde nur einige Bestrafungen mehr herbeiführen, aber sachlich wenig ändern. Denn wenn sich die Ausständigen, wo sie ungeordnet und schlecht geleitet vorgehen, heute zu Gewaltthaten hinreizen lassen, trotzdem Mißthätigkeit gegen sie aufgeboten ist, so werden sie sich vor einigen Monaten Gefängnis gewiß noch weniger fürchten, als vor den Kugeln der Soldaten. Die Vermehrung der Bestrafungen aber ist kriminalpolitisch geradezu ein Unglück. Die Strafe wird diskreditirt und damit ihrer besten Wirkung beraubt, wenn sie Handlungen trifft, deren Bornahme nicht allgemein als unmoralisch gilt. Und davon kann hier nicht die Rede sein. Die Arbeiter werden ihre Genossen als Märtyrer ansehen, und der Unbefangene wird ihnen seine Theilnahme nicht verlagen. Denn sie sind Opfer eines Gesetzes geworden, das ihnen Beschränkungen auferlegte, die durch allgemeine Interessen nicht gerechtfertigt werden.

Wir wollen den Satz, der uns der Kern der Ausführungen des Professors erscheint und den wir deshalb fett gedruckt haben, um ihn besonders hervorzuheben, nochmals wiedergeben:

Das feste und organisierte Zusammenhalten der Arbeiter ist das einzige Mittel zur Durchsetzung ihrer Interessen!

Kollegen! Merkt Euch das! Haltet zusammen, organisiert Euch. Nur dann könnt Ihr Eure Interessen wahren. Schaart Euch um das Banner unserer Gewerksvereine!

Das deutsche Wirtschaftsleben.

Herr Professor Dr. Rathgen aus Marburg hat dieser Tage im Verein für wissenschaftliche Vorträge in Köln a. Rh. einen Vortrag gehalten, dessen Inhalt verdient, in der deutschen Arbeiterwelt bekannt zu werden. Die Zeitungen von Köln, — theuer wie sie sind — bringen ja gar nicht in Arbeiterkreise und so ist die Fachpresse berufen, diesem Mangel abzuhelfen. Professor Dr. Rathgen, der von der konservativen Presse wohl schon zu den „Sozialisten“ geworfen sein wird, führte aus:

Für einen Rückblick über die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland eignet sich als Ausgangspunkt die Zeit der Reichsgründung auch aus innerlichen Gründen, denn Deutschlands politische und wirtschaftliche Entwicklung fallen fast zusammen; zu diesem Zeitpunkt ungefähr beginnt sich die Verschiebung des Schwergewichtes zwischen Stadt und Land bemerkbar zu machen, die man gewöhnlich mit den Schlagworten Agrar- und Industriestaat zu bezeichnen pflegt. Interessanter als die Wirkungen erscheint aber ein Blick auf die treibenden Kräfte und die organisatorischen Mächte, die diese Wirkungen zu Stande gebracht haben. Der Franzose Blondel hat die wirtschaftliche Verschiebung in Deutschland auf die Macht des Geistes der Association zurückgeführt. Ende der sechziger Jahre war der Repräsentant der wirtschaftlichen Meinung der Wirtschaftskongreß. Damals sprach sich dieser in einer Verhandlung über die Aktiengesellschaften dahin aus, daß, wie man gegen die Gemeindegewalt und die Staatsmacht ein Mißtrauen habe, auch gegen die Aktiengesellschaften eine Abneigung empfinden müsse, weil nur die Thätigkeit des einzelnen, der die Verantwortlichkeit übernehme, wirtschaftlich werthvoll sein könne. Schon seit Anfang unseres Jahrhunderts währte der Kampf gegen die Bindung des Individuums und für die Freiheit des Einzelnen. Erst der Norddeutsche Bund aber brachte ein einheitliches und gleichartiges wirtschaftliches Recht für Deutschland, das den einzelnen auf sich selbst stellte. Aber dies, was man damals als ein ideales Ziel erstrebte, war in Wirklichkeit nur ein Uebergangsstadium zu der korporativen Neubildung in unserem Wirtschaftsleben. Man sagt heute, die Mengen von Werthen würden durch Kapital und Arbeit hervorgebracht. Redner möchte für den Begriff Arbeit lieber die Persönlichkeit einsetzen. Das Problem ist, Kapital und die geeigneten Persönlichkeiten zusammenzubringen.

Der Unterschied zwischen den mittelalterlichen Formen der Vereinigungen und den neuzeitlichen besteht darin, daß die ersten nur Persönlichkeitsgenossenschaften waren, während bei letzteren die Persönlichkeiten nicht ausreichen, sondern das Kapital als Erforderniß hinzutritt. Noch heute haben wir als die zwei Hauptformen die Kapital- und die Personenvereinigungen: die reinsten Typen derselben sind die Aktiengesellschaft und die Genossenschaft, letztere eine Personenvereinigung, die zusammentritt, um Kapital zu schaffen. Während es in Holland, Frankreich und England schon im 17. und 18. Jahrhundert Aktiengesellschaften gab, finden sich die ersten in Deutschland erst in unserem Jahrhundert. Bis 1830 haben wir hier nur vereinzelte Beispiele, erst dann entstanden die großen

Transportgesellschaften. Bis 1850 waren in Preußen nur 123 Aktiengesellschaften gegründet, und von 1851—70 entstanden nur 295. Die gesellschaftlichen Hindernisse zu ihrer Bildung fielen 1870 in dem Augenblicke, als das Wachsen der Kapitalkraft und der Unternehmungslust einen mächtigen Impuls zu ihrer Gründung gaben. So wurden in Preußen vom Sommer 1870 bis 1874 857 Aktiengesellschaften gegründet.

Der dann eintretende Rückschlag nach der sogenannten Gründerzeit schenken denjenigen Recht zu geben, die der Aktiengesellschaft nur ein beschränktes Wirtschaftsgebiet zuerkennen wollten, aber trotzdem nahm diese Gesellschaftsform in den 80er Jahren einen neuen Aufschwung, so daß man 1886 2000, 1896 aber 3700 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 5 bis 7 Milliarden M. in Deutschland zählte.

Redner hebt die Vortheile der Vereinigungen gegenüber den Einzelbetrieben hervor, welche letztere in Zeiten wirtschaftlicher Rückschläge viel mehr gefährdet seien als die reich fundirten Gesellschaften, die schlechte Zeiten aushalten könnten. Die Noth erzeugt dann die Reaktion gegen den Individualismus, und es entstehen die Kartelle, die den Konkurrenzkampf vernichten sollen. Der Einzelunternehmer rettet dabei durch das Opfer seiner Selbstherrlichkeit seine Selbstständigkeit. Die Kartelle lassen sich wohl mit den die Regelung der Konkurrenz bezweckenden mittelalterlichen Zünften vergleichen. Aus dem Streben, die Vortheile der großkapitalistischen Unternehmen auch dem Kleinen zugänglich zu machen, entstand die Genossenschaft, und aus dem Bedürfnis nach Kredit der Kleinen das Vorschußkassenwesen, die ländlichen Darlehenskassen und ähnliche Einrichtungen. Nichts ist so wichtig in dem Bereich der Organisation der Landwirtschaft wie die genossenschaftliche Entwicklung: der gemeinschaftliche Ein- und Verkauf und die Weiterbearbeitung (Genossenschaftsbrotbäckereien usw.). So wird selbst der für am meisten individualistisch gehaltene Beruf des Bauern in die Genossenschaft hineingezogen.

Bei der Landwirtschaft hat der wissenschaftliche Sozialismus, wonach die großen Betriebe den kleinen den Untergang bereiten, Schiffbruch gelitten; im Gegentheil werden sie gestärkt, ohne ihre Selbstständigkeit zu verlieren. Auch die Konsumenten haben sich zusammengeschlossen in den seit 1863 bei uns entstandenen Konsumvereinen, deren heute etwa 1400 bestehen mit einer Million Mitglieder und 200 bis 300 Millionen M. Umsatz. Redner kommt zu dem Schluß, daß unser wirtschaftliches Leben nicht von einer mechanischen Entwicklung beherrscht werde, sondern daß, gegenüber dem Vorwurf, den man der korporativen Entwicklung macht, auch in ihr die Persönlichkeiten entscheiden.

Die Ansichten des Professors sind immerhin beherzigenswerth!

Rundschau.

Baukontrolle. In München fand vergangene Woche eine Besprechung zwischen staatlichen und städtischen Baubeamten, Aufsichtsbeamten, Unternehmern und Arbeitern statt, in der auch der Minister des Innern erschien und eine lebhaft diskutierte über die geeignetste Art der Baukontrolle gepflogen wurde. Es wurde schließlich beinahe Einstimmigkeit erzielt über folgende Vorschläge:

1. Es sollen Baukontrolleure angestellt werden.
2. Die Anstellung soll dauernd sein.
3. Die Kontrolleure sollen aus den Reihen der Arbeiter entnommen werden.
4. Die Bauarbeiter können die Vorschläge für die Kontrolleure machen.
5. Die Kosten dieser Einrichtung trägt die öffentliche Baukontrolle.
6. Die Einrichtung ist durch gesetzliche Vorschriften zu ordnen.

So treibt Bayern Sozialpolitik. Und Preußen?

Die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen, welche jetzt dem Bundesrath zugegangen ist, enthält in vier Anlagen die vorgeschlagenen Abänderungen für das

Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz,
das für Land- und Forstwirtschaft,
für das Bau- und das
See-Unfallversicherungsgesetz.

Der Novelle ist eine umfangreiche Begründung, ein allgemeiner und ein besonderer Theil beigegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß seit Erlaß der Unfallversicherungsgesetze praktische Erfahrungen gesammelt und Bedürfnisse hervorgetreten sind, welche eine Abänderung dieser Gesetze und eine Erweiterung ihres Wirkungsbereiches angezeigt erscheinen lassen. Deshalb war bereits 1896 dem Reichstage eine Novelle zugegangen, die zwar nicht zur Verabschiedung gelangte, aber einer eingehenden Berathung in einer besonderen Kommission unterzogen wurde. Die gegenwärtige Vorlage knüpft an die damals geschaffene werthvolle Vorarbeit an und übernimmt eine große Anzahl der Kommissionsbeschlüsse. Im Einzelnen wird in den Motiven die Erweiterung der Unfallversicherung begründet auf den ganzen Umfang der Gewerbebetriebe, welche sich auf Bauarbeiten erstrecken (Tischler, Schlosser, Schmiede, Fensterputzer), auf das gesammte Fleischergewerbe, auf die handwerksmäßigen Betriebe der Brauereien u. s. w. Besondere Abschnitte behandeln die Erweiterung der Leistungen der Berufsgenossenschaften, Entlastung der Versicherungsämter und die Beibehaltung der Karenzzeit. In einem besonderen Gesekentwurf ist schließlich einem Beschlusse, den der Reichstag auf Anregung seiner Kommission gefaßt hat, Rechnung getragen und eine Regelung der Unfallfürsorge für Gefangene in Vorschlag gebracht worden.

Daß die Gewerbeinspektionen durch Abnahme der ihnen erst von 1891 ab allmählich übertragenen Ueberwachung der Dampfkesselanlagen entlastet werden, ist schon vielfach gewünscht worden. Nach Zahlen, die das kgl. statistische Bureau in der letzten „Statist. Korr.“

über die Ueberwachung der Dampfkraft in Preußen für das Rechnungsjahr 1898/99 veröffentlicht, treten die privaten Dampfkessel-Ueberwachungsvereine bei der Ueberwachung der Dampfkraft mehr und mehr in den Vordergrund, so daß sich bei weiterer Ausdehnung ihrer Thätigkeit erwarten läßt, daß die staatlichen Ueberwachungsbehörden wesentlich entlastet werden. Von den in dem Berichtsjahre vorhandenen 92 917 Dampfkesseln und Dampfpfässern waren den privaten Dampfkessel-Ueberwachungsvereinen 54 578 oder 58,74 v. H. unterstellt, den Gewerbeinspektionen 26 997 oder 29,05 v. H., königlichen Berg-, Eisenbahn- oder Baubehörden 9377 oder 10,09 v. H., und Privatunternehmern, Berufsgenossenschaften zc. 1965 oder 2,12 v. H. Im Jahre 1887 wurden nur 25,8 v. H. aller Kessel von den Privatvereinen überwacht. Es liegt in der Absicht, den genannten Vereinen, die bereits im Jahre 1897 im staatlichen Auftrage die bisher von den Gewerbeaufsichtsbeamten überwachten Dampfkessel in den landwirtschaftlichen Betrieben, sowie auf Schiffen übernommen hatten, thunlichst bis zum 1. April 1900 auf alle übrigen den Gewerbeaufsichtsbeamten noch unterstellten Dampfkessel und Dampfpfässer behufs Ueberwachung im staatlichen Auftrage zu überweisen. In Folge dessen würden die im Rechnungsjahre 1898/99 seitens der Gewerbeaufsichtsbeamten überwachten 26 997 Dampfkessel u. s. w., also noch auf die Ueberwachungsvereine übergehen, so daß den letzteren vom 1. April 1900 ab nicht weniger als 28 v. H. aller Dampfkessel u. s. w. Preußens unterstellt sein würden.

Analphabeten sind Leute, die nicht schreiben und auch nicht lesen können. Die Zahl dieser Allerdümmsten der Dummen nimmt — dem Himmel sei Dank — mehr und mehr ab. Die Zahl dieser Analphabeten ist unter den ausgehobenen Rekruten in Preußen auf ein Minimum gesunken. Sie betrug im letzten Jahr in der ganzen Monarchie nur noch 134, und zwar 128 beim Landheer und 6 bei der Marine. Während im Jahre 1880/81 noch 2,37 Prozent der ausgehobenen Mannschaften ohne Schulbildung waren, betrug der Prozentsatz jetzt nur noch 0,09. Die größte Zahl von Analphabeten hat **Ostpreußen** aufzuweisen, nämlich 52, ferner **Posen** 28, Schlesien 17, Westpreußen 12 und die Rheinprovinz 11. Nur in einer nicht-deutschen Muttersprache hatten 119 Rekruten Schulbildung genossen, darunter 82 aus Posen.

Das beweist wieder, daß es mit der Schulbildung im Junkerparadiese Ostelbien immer noch am schlechtesten bestellt ist.

Technisches.

Zur Ausbildung des Geistes und Körpers, überhaupt des ganzen Menschen, ist als idealster Zweck der gesammte Unterricht, so auch der des Zeichnens, zu betrachten, um auf den ihm so gewordenen Grundlagen seine Erziehung und Weiterbildung im ferneren Leben der Vollendung immer mehr zu nähern. Daß der Unterricht älterer Zeiten und zum Theil noch der heutigen, diesem Ideale nur theilweise und mit gewissen Beschränkungen nachstrebt, ist hinreichend bekannt. Sein vorherrschendes Bestreben gilt fast nur der Ausbildung des Geistes; jede weitere Ausbildung, vorzüglich auch im Zeichnen, wird von der Wahl des zukünftigen Berufes mehr oder weniger abhängig gemacht und es wird von den technischen Fächern nur das Schreiben geübt, und auch nur in so weit, als es notwendig ist, um den von anderen Disziplinen an diese Kunst gestellten Anforderungen zu genügen. Der Zeichenunterricht gilt mehr als angenehme Unterhaltung und Abwechslung denn als eigentlicher Lehrgegenstand und fehlt daher in vielen Schulprogrammen, besonders von Gelehrten-schulen. Diese Unterschätzung hat denn auch ihre schlimmen Früchte getragen, oder besser eine Unfruchtbarkeit auf vielen Gebieten veranlaßt, andererseits aber auch die geistige Förderung beider sich ergänzender Fächer, des Schreibens und Zeichnens, stark beeinträchtigt.

Jener Bruchtheil des gesammten Zeichnens, welcher sich auf die Ausbildung der Fertigkeit der Hand, eine bestimmte kleine Zahl von Formen, welche wir Buchstaben nennen, schön und schnell herzustellen beschränkt, blieb so seinem innersten Gehalte und Werthe nach nur unvollständig beachtet. Daß die zeitraubenden, langwierigen Schreibübungen nicht bloß nebenbei zur Erziehung zur Reinlichkeit, Ordnung und Ausdauer dienen, sondern eine mächtige Stütze des Unterrichts überhaupt werden können, ist bis jetzt völlig übersehen worden.

Auf solche Weise geleitet, verliert die jetzt nur ästhetisch-technische Uebung des Schreibens seine Langweiligkeit zum größten Theile und wird zu einem das Gedächtniß üben, Denkraft und Phantasie anregenden Unterrichte. Seither beschränkte sich der Fortschritt im Schreibenunterricht wesentlich nur darauf, Methoden zu erdenken, welche schneller zur Erlernung des Schreibens führen könnten und die Schreibvorlagen in möglichster Schönheit und Vollkommenheit herzustellen.

Besteht nun die Schrift aus einer beschränkten Anzahl von Formen, deren Herstellung durch unbewußte, eingeübte Handbewegungen geschehen kann, so tritt dagegen dem Zeichner eine unabsehbare Zahl von Formen und verschiedenartig schattirten und gefärbten Flächen entgegen, und diese Fülle kann ebenso anziehend wie erdrückend und verwirrend auf den Schüler wirken, sobald es dem Lehrer nicht gelingt, denselben unumstößlich feststehende, allgemein gültige Elemente des Zeichnens geläufig zu machen und durch die Sicherheit in deren

Ausführung die Festigkeit und Unbefangenheit im weiteren Studium des Zeichnens vorzubereiten. Vieles ist nach dieser Richtung hin schon geschehen, und vorzüglich ist das mathematische Zeichnen zu einer hohen Stufe der Vollendung gebracht worden. Für das Freihandzeichnen fehlten dagegen bisher die klar übersichtlichen, allgemein gültigen und verwendbaren, dabei leicht faßlichen Grundregeln.

Das Zeichnen zerfällt in zwei Richtungen: in die des nachbildenden und in die des selbstthätigen, schaffenden Zeichnens. Die Nachbildung lehrt hauptsächlich die Ausdrucksweisen zur Sichtbarmachung des Erdachten und geistig Erschauten. Die erste Art, das Nachbilden, kann gelehrt und von Jedermann, welcher gesunde Augen und Hände hat, erlernt werden und erfordert neben der richtigen Anleitung nur Fleiß, Ausdauer und Aufmerksamkeit, keineswegs hervorragendes Talent. Sie ist die eigentliche Aufgabe des elementaren Zeichenunterrichtes. Das schöpferische Zeichnen ist das Produkt geistiger Begabung, es kann nicht gelehrt, aber überwacht und geleitet werden. Die innige Verwandtschaft des Schreibens und Zeichnens tritt auch hier wieder klar zu Tage. Beide streben dahin: Gehörtes, Gesehenes, Gelesenes, Erdachtes, Empfundenes und Erfundenes in einer klar verständlichen und möglichst schönen Weise wiederzugeben. Und wie der Sprachenunterricht sich aus guten Schriftstellern entlehnter Beispiele bedient, um — abgesehen von deren Inhalte — an ihnen das Gefühl für die Schönheit und Reinheit der Sprache zu bilden, so greift der verständlich geleitete Zeichenunterricht auch nur nach anerkannt klassischen Vorbildern, um durch sie das Gefühl für Schönheit der Formen und Farben, für glücklich getroffene Verhältnisse und wohlgefällige Rhythmen zu wecken und zu bilden. Um aber Nachbildungen in der Schrift- und Formensprache herstellen zu können, ist eine vorausgegangene bedeutende technische Uebung nöthig. Das ist denn auch beim Schreibenunterrichte vollkommen erkannt, welcher seine Aufgabe nur dann für gelöst hält, wenn der Schüler dahin gelangt ist, die Schriftzüge in der vollkommensten Weise und mit der größten Gewandtheit herzustellen. Anders verhält es sich sonderbarer Weise im großen Ganzen beim Zeichenunterrichte. Hier wird so oft als möglich das Gebiet der technischen Uebungen verlassen, die schöne Technik als eine Art Nebenprodukt angesehen, welche beiläufig erlangt werden kann, und sofort zur Ausführung von Zeichnungen geschritten. Ohne es zu ahnen, raubt man so dem Schüler die Beherrschung des Zeichnensmaterials und die Unbefangenheit der Strichführung, und durch das unklare, tastende, versuchende und korrigirende Verfahren dieser Art zu zeichnen eine Menge besser zu verwendender Zeit.

Die Technik des Zeichnens ist aber eine doppelte: die Technik der Hand und die des Auges, bei deren Uebung sich das „Theile und herrsche“ im vollsten Maße bewährt, und es muß schon eine große Handfertigkeit erlangt sein, bevor die Technik des Auges vorherrschend geübt werden kann.

„**Weißer Kohlen**“ lautet die Ueberschrift eines Artikels eines französischen Fachblattes über die Kraftquellen der Zukunft, den das Internationale Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin N.W. 6. in folgenden Ausführungen wiedergibt:

Obwohl nicht unmittelbar eine Erschöpfung der Kohlenlager auf unseren Planeten zu erwarten ist, hat man doch mit großer Genüthung die Nugbarmachung einer anderen natürlichen Kraftquelle, die unerschöpflich genannt werden kann, begrüßt. Die „weißen Kohlen“ sind die Wasserfälle, deren Energie heut schon in ausdehntem Maße in weithin verwendbare Elektrizität verwandelt wird. Der Niagara an und für sich stellt schon eine allen bisher bekannten Kohlenlagern ebenbürtige Kraftquelle dar. Ebenso, wie Amerika, ist auch Frankreich in der Lage, mit Ruhe einer Verminderung der Kohlenproduktion der Welt entgegenzusehen; denn die Alpen und die Pyrenäen im Süden, sowie das centrale Hochland von Frankreich sichern dem Lande eine nie versiegende Produktionsfähigkeit. In der Schweiz vollzieht sich gerade jetzt der Uebergang von der ausschließlich betriebenen Landwirtschaft zur Industrie, dank der energischen Ausbeutung der natürlichen Arbeitsmittel dieses so wasserreichen Landes. Aus demselben Grunde müssen Norwegen und Schweden als Industrieländer der Zukunft angesehen werden, und selbst das wirtschaftlich sehr heruntergekommene Italien darf, ebenso wie Spanien, aus einer ökonomischen Verwerthung seiner natürlichen Kraftquellen auf einen bedeutenden Aufschwung in gewerblicher Beziehung hoffen. England ist mit Wasserfällen nicht reich gesegnet; dafür ist aber zu erwarten, daß bald die Frage der Nugbarmachung von Ebbe und Flut zur Kräfteabgabe gelöst sein wird, und dann wird das Inselreich für eine etwaige Verminderung seines Kohlenreichthums in vollstem Maße entschädigt werden.

Ein **verbesserter amerikanischer Schraubenzieher** ist auf den Markt gekommen, welcher, wie auch frühere Artikel dieser Art, ganz vorzüglich ist. Nach Mittheilung des Patent- und technischen Büreaus von Rich. Lüders in Görlitz*) wird mittelst diesem durch einen Druck mit der Hand die Schraube eingetrieben; die Verbesserung besteht im Wesentlichen darin, daß man auf dieselbe leichte Weise die Schraube auch herausziehen kann. Dieser amerikanische Schraubenzieher ist ein ganz vorzügliches Werkzeug und dürfte sich wohl bald im Handel zeigen und demgemäß einführen.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern wie Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Aus den Ortsvereinen.

Bosen. Vielfach wird in der gegnerischen Arbeiterpresse über die hier herrschenden mißlichen Arbeiterverhältnisse geklagt, daß es andererseits aber auch schwer hält, die Leute zu bewegen, sich durch Anschluß an einer Organisation Gelegenheit zu verschaffen, die sie so bedrückenden Verhältnisse lindern zu helfen. Hierzu ist nun vor allen Dingen notwendig, sich einer Verbindung anzuschließen, die als eines ihrer Hauptpunkte zunächst die Pflege der humanen wie gewerblichen Bildung auf ihre Fahne geschrieben hat, wie solche die deutschen Gewerksvereine seit ihrem dreißigjährigen Bestehen noch nicht aus dem Auge verloren haben. So wurde uns durch Unterstützung wahrer Gewerksvereinsfreunde am Sonntag, den 5. November Nachm. die hohe Ehre zu Theil, in großen Saale von Grüning, einen Vortrag des Schriftstellers Herrn Hermann Lange über das Thema: „Bei den Deutschen im Morgenlande“ zu hören, der es wirklich werth erscheinen ließ, von allen Gewerksvereinsmitgliedern gehört zu werden, um die geäußerten Klagen über Stumpfsinn und Unentschiedenheit, ja Theilnahmlosigkeit bald verschwinden zu sehen. Die „Bosener Neuesten Nachrichten“ berichten hierüber, daß Redner, der wiederholt Syrien, Palästina, Kleinasien und andere orientalische Länder besucht hat, zunächst eine Uebersicht über die Geschichte der deutschen Einwanderung nach dem Morgenlande gab.

Dann besprach Herr Lange die deutschen Schulen im Morgenlande und entrollte, oft vom lebhaftesten Beifall seiner Zuhörer unterbrochen, eine Reihe packender Bilder von dem Leben und Treiben der Deutschen im Morgenlande. Da wurde uns zunächst der deutsche Kaufmann vorgeführt, dann der deutsche Landwirth in Syrien, der deutsche Gastwirth und Restaurateur, der Techniker, der Ingenieur, der Lehrer, der Arzt, der deutsche Handwerker, die deutschen Kellner und schließlich der deutsche Handwerksbursche, der oft eine recht fragwürdige und zweifelhafte Erscheinung ist. In Konstantinopel, wo 16 000 Deutsche leben, befinden sich zwei große deutsche Schulen. Die Schule in Kairo liegt im gesündesten Theile der Stadt und ist eine der trefflichsten Schulen des ganzen Morgenlandes. In der deutschen Templerkolonie bei Jaffa in Savona u. s. w. befinden sich kleinere deutsche Schulen. Viele der deutschen Schulen im Morgenlande werden aber nicht nur von den Kindern der eingewanderten Deutschen, sondern auch von den Kindern anderer Nationen besucht. Der Unterricht erfolgt meist in deutscher, französischer und englischer Sprache, wobei noch oft das Arabische und Türkische fakultativ hinzutritt. Gute deutsche Hotels und Bierhäuser trifft man in allen größeren Plätzen des Morgenlandes. In den von den Deutschen gehaltenen Hotels findet man die beste Unterkunft, was nach den oft strapaziösen Reisen im Orient von großer Wichtigkeit ist. Alsdann besprach der Vortragende die von den deutschen Ansiedlern in Palästina begründeten Ackerbaukolonien, den dort durch Württemberger wieder ins Leben gerufenen Weinbau, die Obstzucht, die deutsche Seifenfabrikation und Dampfmehlmühlen-Industrie u. s. w. Den Schluß des Vortrages bildete eine köstliche humoristische Schilderung der wandernden deutschen Handwerksburschen in Syrien, Palästina u. s. w. Der interessante Vortrag, der nur Selbsterlebtes und Selbstgesehenes enthielt, und von Anfang bis zu Ende von einem guten, feinen Humor gewürzt war, wurde von den Anwesenden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende, Herr Habermann, sprach Herrn Lange noch besonderen Dank für den lehr- und gnußreichen Vortrag aus.

Da in Abticht liegt, in dieser Weise für die Wintermonate weitere Versammlungen abzuhalten, so dürfte den noch nicht organisirten Berufskollegen die beste Gelegenheit gegeben sein, durch Eintritt in den hiesigen Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen, sich die Wohlthat weiterer Ausbildung aneignen zu können, um dadurch in die Lage zu sein, zu erweisen, welchen Antheil durch seine Kenntnisse und seine Arbeitskraft er an dem Ertrage seiner Thätigkeit hat. Ohne daß von ihm 20 Pf. monatliche Extrabeiträge gefordert werden, zur Beschaffung eines besonderen Lokals, ist dem Berufskollegen schon jetzt die Möglichkeit gegeben, sich durch Anschluß am Gewerksverein der Deutschen Tischler ein besseres Loos zu verschaffen. X.

Görlitz. Beharrlichkeit führt zum Ziele. Von der Wahrheit dieses Spruches waren auch die Gewerksvereiner hieselbst überzeugt, als sie bei der am 4. November stattgefundenen Stadtverordnetenwahl Mann für Mann zur Wahlurne schritten; galt es doch, einem langjährigen treuen Mitgliede und thatkräftigen Förderer der Gewerksvereinsache, dem Tischlermeister Herrn G. Herbst, welcher als Kandidat aufgestellt war, seine Stimme zu geben. Und wahrlich, der Erfolg blieb nicht aus, Herr Herbst wurde mit großer Majorität zum Stadtverordneten auf sechs Jahre gewählt. Hoch gingen die Wogen des Wahlkampfes, denn von allen Parteien waren Kandidaten aufgestellt worden, auch die Sozialdemokraten hatten alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die ihrerseits aufgestellten Kandidaten durchzubringen, jedoch ohne Erfolg. Dies beweist wiederum, daß die Prinzipien dieser letzteren Partei nicht Jedermanns Sache sind. Das Motto: „Einer für Alle, und Alle für Einen“, hat sich hier wieder glänzend bewährt, denn nur durch ein geschlossenes Handeln Aller im Interesse der Allgemeinheit ist es möglich, zum Ziele zu gelangen.

P. Damm, Sekretär.

Berlin. In der am 4. November stattgehabten gut besuchten Versammlung des Königsstädtischen Ortsvereins der Tischler und verwandten Berufsgenossen, wurde nach einem längeren Vortrag des Herrn Schulz über den „Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ folgende Resolution nach längerer Diskussion einstimmig angenommen:

„Die heute am 4. November 1899 Koppenstraße 65 tagende gut besuchte Versammlung des Königsstädtischen Ortsvereins der Tischler und verwandten Berufsgenossen Berlin erklärt sich ganz entschieden gegen eine Verschlechterung des jetzt bestehenden Koalitionsrechtes und verlangt, daß dasselbe nicht verschlechtert, sondern im Gegentheil noch erweitert wird, und ersucht den Reichstag, endlich die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine auszusprechen. Genannter Verein erwartet, daß der vorliegende Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses bestimmt abgelehnt wird.“

J. A.: G. Sperting, Sekretär.

Bredow. Am Sonnabend, 4. November, beging der Ortsverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen hieselbst die Feier seines 22-jährigen Bestehens.

Nach einigen einleitenden Konzertstücken erfolgte die Begrüßungsansprache unseres Vorsitzenden, Kollegen Meyer. Derselbe hieß die sehr zahlreich erschienenen Gäste, Verbandsgenossen, die Genossen unseres Brudervereins Stettin und die Mitglieder unseres eigenen Vereins willkommen, sprach den Wunsch aus, daß sich ein Jeder in größter Gemüthlichkeit unterhalten möge, damit alle des Morgens in dem Bewußtsein sich trennen, einmal wieder einen guten gesellschaftlichen Abend verlebt zu haben. In üblicher Weise wurde dann der Feier entsprechend ein Prolog von Fräulein Dicheit vorgetragen, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Festrede hatte Herr Bent freundlichst übernommen; derselbe erläuterte den Zweck der Organisation und hob hervor, daß die Bestrebungen der deutschen Gewerksvereine in der jetzigen Zeit immer mehr Anklang und Nachahmung finden und zeigte an einzelnen Beispielen den Anwesenden, wie der Gewerksverein der häuslichen Familie gleicht, ersucht dann noch größeres Interesse für den Gewerksverein zu hegen, damit allen an uns gestellten Anforderungen genügt werden könnte. In dem Wunsche, daß unser Verein für die Zukunft einig bleibe und stark werde, schloß der Redner mit einem Hoch auf unsern Ortsverein. Nachdem gelangten zwei recht flott gespielte Theaterstücke, dargestellt von Kollegen und deren Angehörigen unseres Vereins, zur Aufführung, welche allseitigen reichen Beifall fanden. Der nachfolgende Tanz hielt die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen in der ungetheilten fröhlichsten Stimmung beisammen. Allen, die zur Verherrlichung des Festes beigetragen, insbesondere den Kollegen und deren Angehörige, welche bei dem Theater und in der Zwischenzeit mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle noch der verbindlichste Dank ausgesprochen.

J. Meyer, Vorsitzender.

Auskunftei der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft

in der Auskunftei: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist, **schriftlich:** sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

In B-dorf. Wir haben schon Duzende von Anweisungen, Rezepten und Mitteln gebracht. Da Sie es durchaus haben wollen, folgt noch eins: Um Möbel wieder aufzupoliren, mischt man 1/2 Liter englisch Ale, das Weiße eines Eies, 32 g französischen Spirit und 32 g Ammoniakspiritus zusammen und schüttelt diese Mischung vor dem Gebrauch wohl durcheinander. Ein wenig davon wird dann auf ein Bündelchen weicher Leinwand getropft und eine Minute lang der betreffende Gegenstand damit überstrichen und mit einem Seidenlappen aufpolirt. Diese Polirturflüssigkeit hält sich lange Zeit, wenn sie gut verkorkt wird. — Versuchen Sie's mal, wir haben wirklich nicht Zeit, die Wirksamkeit an unseren Bureauischen zu erproben.

1900. Das Neue Bürgerliche Gesetzbuch enthält allerdings Bestimmungen, welche den Hausagrariern nicht passen. Gerade durch die Paragraphen, welche das Miethsverhältnis betreffen, weht ein Zug von moderner Sozialpolitik. Die Hausagrariere sind ja auch außer sich über das „sozialdemokratische“ Gesetz. Sie haben übrigens von dem neuen Gesetz keinen Vortheil, Sie haben bis 1. Juli 1900 zu bezahlen.

Berufsgenosse C. Offen gestanden, — solche Anfragen liegen im Grunde außerhalb unseres Wirkungskreises. Wir haben erst zeitraubende und umständliche Erkundigungen einziehen müssen. Wir richten nun an die Adresse Ihres Sohnes folgenden Bescheid: Das für die Mannschaften der Linien-Infanterie vorgeschriebene kleinste Körpermaß ist 1 m 54 cm. Für die Militärpflichtigen aber von dieser geringen Körpergröße bis zu 1 m 57 cm ist bestimmt, daß sie einen ausreichend breiten und tiefen Brustkorb besitzen müssen, dessen Erweiterungsfähigkeit nicht unter 5 cm und dessen Umfang in der Ausathmungsstellung gemessen in der Regel 1 bis 2 cm mehr als die halbe Körperlänge betragen soll. Für die Jägertruppe ist als kleinste Körpergröße 1 m 54 cm, als größte 1 m 75 cm vorgeschrieben; für die Garde-Jäger und Schützen kleinstes Maß 1 m 70 cm und ausnahmsweise 1 m 67 cm. Die Garnisonorte der Jäger zc. in der Provinz Brandenburg sind: Potsdam, Groß-Dietzfelde und Lübben.

Seuilleton.

Onkel Iwanoff.

Von Basil Semenov.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Aussagen der Bauern boten nichts Bemerkenswerthes. Alle legten eine gewisse Scheu an den Tag, sie ergingen sich in unbestimmten Redensarten und waren ängstlich bemüht, Niemanden zu verdächtigen und noch mehr, sich nicht selbst bloßzustellen. Alle waren sie einig darin, daß sie gar nicht begriffen, wie das Unglück eigentlich habe geschehen können. Einige sagten, daß sie Anuschka wohl zurückkehren sahen, aber sie vermochten nicht anzugeben, von wo sie gekommen sei. Zwei alte Frauen wollten der Angeklagten noch eins anhängen, indem sie erzählten, sie seien von ihr einmal geprügelt worden. Dafür aber fehlte es auch nicht an Stimmen, die rühmten, wie sich die Aermste plage und daß ihre Kinder längst verdorben wären, wenn die Mutter nicht so aufopferungsvoll für sie sorgte.

Der Verteidiger wußte nichts zu Gunsten der Angeklagten anzuführen, er appellirte lediglich an das gute Herz der Richter.

Anuschka selbst hatte all dem, was um sie her vorging, nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt. Ihr Blick war unverwandt auf die Thür gerichtet. Ein einziger Gedanke besetzte sie: Ihr Vetter müsse kommen und durch sein Wort, daß sie in der verhängnisvollen Nacht in seinem Hause geweilt, sie retten. Daß Alle sagten, er sei weit von hier, socht sie nicht an. Ihr beschränkter Verstand begriff, daß nur er ihre Rettung war, folglich mußte er kommen, denn das forderte ja die Gerechtigkeit.

Zum letzten Mal fragte sie der Präsident, ob sie noch etwas zu bemerken habe.

„Ich bin unschuldig,“ war ihre Antwort. „Ich weiß nichts von dem Brande. Fragt meinen Vetter! Er soll kommen und er wird Euch Alles sagen, was Ihr wissen wollt. Aber ich weiß nicht, was geschehen ist. Ich bin unschuldig.“

Das sprach sie mit einem so überzeugenden Tone, daß so mancher im Saale zu ihren Gunsten ungestimmt wurde, trotz der vielen wider sie angeführten Beweisgründe. Selbst die Richter schienen von ihrer Unschuld überzeugt zu sein, wenn auch die Umstände gegen die arme Frau sprachen. Das konnte man dem Präsidenten ganz deutlich ansehen und aus dem Tone seiner Stimme zweifellos erkennen.

Es schien, als ob selbst die Zuhörer auf den Eintritt eines Ereignisses warteten, daß die Unglückliche von dem furchtbaren Geschehe, das ihrer harrete, befreien könnte. Und dann schnitt einem der Anblick der Kinder Anuschka's tief in's Herz. Wenn das Urtheil einmal gesprochen ist, dann sind sie Waisen, denn ihre Mutter wird aus Sibirien niemals wieder zurückkehren.

Schon hatte der Staatsanwalt seine Beweisgründe, wie sie sich aus der Verhandlung ergeben hatten, in kurzer Rede zusammengefaßt, schon hatten sich die Geschworenen zur Fällung ihres Spruches zurückgezogen. Wenige Minuten noch und sie erschienen wieder im Saale.

In diesem Augenblick war es Anuschka klar, daß nun Alles verloren sei. Sie richtete sich auf, wie vom Fieber ergriffen, zitterte sie am ganzen Körper; dann griff sie nach ihren Kindern und urplötzlich fiel sie der Länge nach auf den Boden.

Einige bange Sekunden vergingen, dann brach sie, Hände und Blicke zu dem Kreuzstuhl am Gerichtstisch erhoben, mit herzerreißender Stimme in den Ruf aus: „Mein Heiland! Rette mich! Erbarme Dich meiner und meiner armen Kinder!“

Richter und Geschworene waren starr. Die Zuhörer bekreuzten sich andächtig. Kein Laut unterbrach die andächtige Stille. Da schlug die Uhr die zwölfte Stunde. Ihr Ton brachte Anuschka wieder zur Besinnung. Noch einen angst- und schmerz erfüllten Blick warf sie nach der Thür und Aller Augen folgten ihr. Wenn in diesem Augenblicke der Vetter gekommen wäre, kein Mensch im Saale wäre davon überrascht gewesen.

Aber der Vetter kam nicht! Doch in der letzten Reihe der Zuhörer, knapp neben der Thüre, gewahrte ich — „Onkel Iwanoff“. Ich hatte ihn bisher nicht gesehen, er mußte also erst gekommen sein. Seine Augen schweiften furchtsam über die Versammlung und blieben auf den Kindern haften.

Da erhob sich der Präsident und schickte sich an, das Urtheil zu verkündigen. Schnellen Schrittes durcheilte Iwanoff den leeren Gang zwischen den Bankreihen; vor der Estrade warf er sich auf die Knie.

„Was willst Du?“ fragte der Präsident, seinen Urtheilsspruch unterbrechend.

„Verzeiht Ihr Herren,“ erwiderte der Alte, „diese Frau ist unschuldig. Ich bin es, der das Feuer gelegt hat.“

Mit ungläubigem Erstaunen blickten die Richter den „Onkel Iwanoff“ an. Ist es ein Irrsinniger, mit dem sie zu thun hatten? So schienen sie sich zu fragen. Er wurde aufgefordert, seine Erklärung

zu wiederholen und seinen Namen anzugeben. Er that es und da lief ein Murren durch die Menge im Saale.

Auch die Richter erinnerten sich jetzt seiner. Nachdem sie eine Weile mit einander leise gesprochen hatten, richteten sie mehrere Fragen an ihn. Er antwortete langsam und zögernd, aber doch so, daß nicht mehr der geringste Zweifel darüber bestehen konnte, wer der Brandstifter gewesen war.

Er erzählte, er sei in der unglückseligen Nacht nach der Scheune der Mühle gegangen. Hier hatte er Anuschka getroffen, die mit ihrem Stroh nach dem Hause ihres Veters fuhr. Nach Mitternacht habe er dann heimlich die Mühle verlassen, habe den Hof erreicht, die Umzäunung überstiegen und Feuer an die Pferdeställe gelegt. Er habe schon lange auf Rache gesonnen, weil ihn der Herr vor einem Jahre mit der Knute habe schlagen lassen. Man hielt ihm sein Zeugnen bei der ursprünglich geführten Untersuchung vor. Darauf entgegnete er, man müsse auf der Brandstätte einen Bechtopf mit einer bestimmten Fabrikmarke gefunden haben. Den habe er Tags vorher in der Stadt gekauft, wie sich ja leicht nachweisen lasse. Damit hatte es allerdings seine Richtigkeit; der Topf, der zur Anzündung des Feuers gedient hatte, befand sich thatsächlich unter den dem Gerichte vorliegenden Beweisstücken.

Das Verhör war bald zu Ende. Der Gerichtshof zog sich, nachdem alle Formalitäten erledigt waren, neuerlich zur Urtheilsberathung zurück.

„Onkel Iwanoff“ wurde zur Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens verurtheilt, die Dauer der Strafe jedoch mit Rücksicht auf sein freiwilliges Geständniß „nur“ auf zehn Jahre bemessen. Unter den Verwünschungen der Menge wurde er abgeführt. Als er an mir vorüberkam, drückte ich ihm die wenigen Rubel, die ich bei mir hatte, in die Hand.

„Leb' wohl, Onkel Iwanoff!“ flüsterte ich ihm zu.

„Dank, junger Herr!“ murmelte er. „Was liegt daran? Wenn dem alten Iwanoff etwas geschieht, wen wird das eine Thräne kosten?“

Dieselben Worte der Entsagung waren es, die er damals zu mir gesprochen, als er aus unserem Hause fortgewiesen worden war.

Die allgemeine Aufmerksamkeit wandte sich Anuschka zu. Die Bauern umringten sie und wünschten ihr Glück. Sie hatte nur Thränen als Antwort. Dann brach sie in die Worte aus:

„Gott sei Dank! . . . Ach, dieser verdammte Hausfrier! Eine Unschuldige wollte er in's Unglück stürzen!“

Ihre Heimkehr ins Dorf glich einem Triumphzug. Musikanten wurden herbeigeholt, welche lustige Weisen aufspielten, und im Wirthshause feierte man ihr zu Ehren ein Freudenfest.

Sechs Jahre waren seither vergangen, die Erinnerung an „Onkel Iwanoff“ und den Brand war allgemach in Vergessenheit gerathen.

Eines Morgens — wir saßen gerade im Garten beim Frühstück — stürzte der Poze ganz aufgeregt herein.

„Großer Gott! Wenn Sie wüßten, was geschehen ist!“ rief er uns schon von Weitem zu.

„Ich weiß es schon,“ antwortete mein Vater, „der Müller ist von der Leiter gefallen und hat sich verletzt, daß er wahrscheinlich sterben wird. War ein unverträglicher Kerl, mit dem kein Mensch auskommen konnte.“

„Sie wissen aber das Schlimmste nicht,“ fuhr der Priester fort. „Er hat mich, als er sein Ende kommen fühlte, zu sich rufen lassen, um mir ein Geständniß zu machen. Väterchen — sagte er — ich habe eine schwere Sünde auf dem Gewissen; ich war es, der damals das Feuer drüben angezündet hat. Ich wollte mich an dem Herrn rächen, weil er mir meinen Sohn ins Militär gesteckt hat.“

Dann, als ich ihn wegen Iwanoff fragte, fuhr er fort: Der hat bei mir in der Scheune übernachtet. Ich habe noch den Bechtopf von ihm gekauft, mit dem ich das Feuer angezündet habe. Wahrscheinlich hatte er mich auch im Verdacht, daß ich der Brandstifter war; denn am Morgen der Gerichtsverhandlung kam er an meiner Mühle vorbei und rief mir mit einem ganz merkwürdigen Ausdrucke des Gesichtes zu: „Heute geschieht ein großes Unglück, heute wird Anuschka verurtheilt.“ Ich jagte ihn fort. Ihm thaten das Weib und ihre Kinder leid. Darum ging er hin und gab sich selbst an, wiewohl ich's gethan habe. Ehrwürdiger Vater, geht hin und zeigt Alles dem Gerichte an, daß das Unrecht noch gut gemacht werden kann.“

Der Poze wurde zum Gouverneur geführt, der unverzüglich die Rückberufung des unschuldig Verurtheilten anordnete. Aber es fehlte an den nöthigen Kennzeichen und so wußte man in Sibirien nicht, welchen Verhafteten man verlangte. Des langen Hin- und Herschreibens endlich müde, schloß der Gouverneur die Korrespondenz mit folgenden Worten: „Will man sich über mich etwa lustig machen?“

Glaubt man vielleicht, daß es so leicht sei, in dem riesigen Sibirien einen „Swanoff“ zu finden, als ob es da nur einen Bagabunden dieses Namens gäbe! Im Laufe des letzten Jahres sind im Hospitale zu Tobolsk zwei und in dem zu Tomsk drei Kerle dieses Namens gestorben. Wenn die Herren in Rußland ihre Sachen nicht besser in Ordnung halten und nicht genau angeben können, wen sie eigentlich suchen, so mögen sie gefälligst selbst nach Sibirien kommen und dort ihren Mann ausfindig machen.

Und dabei blieb es. „Onkel Swanoff“ kam nicht zurück. Bei uns veranstaltete man einen Trauergottesdienst für ihn, hatte wohl auch eine Thräne für den Bagabunden und dann dachte man nicht länger mehr an den Unglücklichen, der irgendwo in Sibirien — wo, das wird wohl niemals aufgeklärt werden — elend zu Grunde gegangen ist.

Ämtlicher Theil.

Quittungs-Tabelle

über eingekaufte Procente u. s. w. an die Hauptkasse für die Zeit vom 1. Oktober 1899 bis einschließlich den 31. Oktober 1899.

| Name der Vereine | Generalraths-Kasse | Begräbnis-Kasse | Zuschuß-Krank.-u. Begräbn.-Kasse | Name der Vereine | Generalraths-Kasse | Begräbnis-Kasse | Zuschuß-Krank.-u. Begräbn.-Kasse | Name der Vereine | Generalraths-Kasse | Begräbnis-Kasse | Zuschuß-Krank.-u. Begräbn.-Kasse |
|------------------|--------------------|-----------------|----------------------------------|-------------------|--------------------|-----------------|----------------------------------|------------------|--------------------|-----------------|----------------------------------|
| Meuselwitz | 11 70 | 3 80 | — — | Culm | 10 16 | 2 77 | 5 05 | Spandau | 50 48 | 43 57 | 150 — |
| Batschau | 26 62 | 9 76 | 80 51 | Gumbinnen | 6 — | 3 88 | 39 — | Halberstadt | 8 73 | 12 13 | — — |
| Rawitsch | 15 74 | 29 72 | 70 23 | Gleiwitz | 26 57 | 11 79 | — — | Berlin IV. | 30 80 | 15 70 | 100 — |
| Raumburg | 55 72 | 22 40 | 13 18 | Görlitz I. | 109 24 | 48 51 | — — | Zeitz II. | 53 07 | 21 64 | — — |
| Heiligenbeil | 18 85 | — — | — — | Pr. Stargard | 3 99 | — — | — — | Langenbielau | 16 — | — — | 29 — |
| Neu-Stuppin | 8 66 | 1 27 | 25 23 | Landsberg I. | 32 48 | 7 80 | 85 43 | Leipzig | 30 17 | 8 99 | — — |
| Göbnitz | 19 55 | 9 91 | 31 82 | Landsberg II. | 30 — | 8 90 | 117 — | Frankfurt | 20 25 | 6 88 | 10 21 |
| Liegnitz | 72 25 | 11 69 | 54 87 | Rasewall | 25 13 | 9 65 | 39 19 | Quedlinburg | 30 — | 10 38 | 20 — |
| Rathenow | 56 61 | 46 93 | 66 29 | Duisburg | 49 27 | 12 45 | 155 05 | Themar | 31 61 | 1 30 | 28 20 |
| Betschau | 22 70 | 14 96 | — — | Schwenditz | 13 81 | — — | 34 54 | L.-Lindenau | 123 — | — — | 60 67 |
| Berlin VI. | 52 80 | 21 16 | 140 — | Stahfurt | 54 43 | 26 75 | — — | Königsberg | 110 — | 78 26 | — — |
| Berlin III. | 39 — | 24 68 | 70 — | Ansbach I. | 31 05 | 10 52 | — — | Schwelm | 15 — | — — | 40 — |
| Rheydt | 33 46 | — — | — — | Geislingen | 18 93 | 1 34 | 73 36 | Bromberg | 39 42 | 8 33 | 14 — |
| Wittenberge | 61 04 | 2 01 | — — | Cästrin | 37 75 | 42 37 | — — | Berlin V. | 179 51 | 24 36 | 175 64 |
| Striegau | 49 65 | 5 32 | 13 11 | Chemnitz | 13 08 | — — | 8 94 | Schötmär | 9 73 | 3 — | — — |
| Stettin-Grabow | 83 47 | 13 91 | 57 12 | Breslau I. | 32 03 | 27 03 | 110 94 | Burg | 6 13 | 2 72 | 34 97 |
| Halle | 77 67 | 26 59 | 126 16 | Neu-Ulm | 20 59 | 10 90 | 92 49 | Jena | 49 — | 4 35 | — — |
| Fürth | 156 93 | 22 18 | 211 94 | Breslau II. | 109 60 | 103 01 | 275 32 | Hahnau | 39 41 | — — | 42 77 |
| Schweidnitz | 63 — | 43 46 | — — | Rothenburg | 21 74 | — — | 28 38 | Wetter (Ruhr) | 18 40 | — — | — — |
| Lauterbach | 30 61 | 1 40 | 62 41 | Langenöls | 26 72 | 3 56 | 9 41 | Festenberg | 22 56 | 6 35 | 93 46 |
| Thorn | 37 91 | 39 12 | 127 11 | Hagen | 27 — | 1 56 | 110 — | Augsburg | 102 43 | 29 — | 50 — |
| Karlsruhe | 79 11 | 22 15 | — — | Lissa | 4 27 | 11 63 | 50 43 | Biberach | 105 14 | 16 05 | 291 65 |
| Görlitz II. | 30 10 | — — | 20 — | Weiskens | 21 23 | 15 09 | 73 76 | Culau | 15 64 | 3 40 | — — |
| Löbau | 47 64 | 9 53 | — — | Zeitz I. | 86 — | — — | 50 — | Wittenberg | 38 40 | 1 34 | 34 14 |
| Forst | 11 — | 1 27 | — — | Potsdam | 16 21 | 9 11 | 30 29 | Dresden | 40 — | 8 90 | 57 65 |
| Allenstein | 31 31 | 16 22 | 30 64 | Kaiserlautern | 41 30 | 3 88 | 56 — | Mühlheim | 9 — | 9 30 | 48 — |
| Mannheim | 100 83 | 16 75 | 104 89 | Rudolstadt | 28 19 | 11 17 | — 25 | Pr. Holland | 9 04 | — 96 | — — |
| Zerbst | 33 11 | 4 90 | 26 96 | Kornau | 20 — | 6 79 | 68 — | Borms | 30 — | — — | 50 — |
| Glogau | 37 34 | — — | — — | Cottbus | 39 14 | 4 20 | 102 69 | Danzig | 100 — | 20 — | 33 — |
| Schmölln | 170 66 | 27 30 | 27 58 | Erlangen | 27 80 | 12 42 | — — | Hirschberg | 5 25 | — — | 6 43 |
| Ritzdorf | 44 — | 36 27 | 126 — | Greifswald | 47 40 | 4 53 | 20 — | Ansbach II. | 6 47 | — — | — — |
| Brandenburg | 20 10 | — — | 7 71 | Lindau | 6 76 | — — | 9 46 | Bruchsal | 27 38 | 1 37 | — — |
| Nürnberg II. | 112 57 | 6 79 | 46 70 | Inowrazlaw | 25 76 | 1 25 | — — | Nürnberg I. | 67 95 | 14 42 | 100 77 |
| Cannstatt | 6 10 | — — | 77 26 | Neustadt a. d. S. | 32 70 | 8 89 | 159 02 | Neustadt Wpr. | 23 07 | 1 27 | 44 73 |
| Berlin II. | 201 90 | 94 55 | 200 — | Bredow | 70 — | 3 46 | 46 54 | Baugen | 16 37 | 9 29 | 50 30 |
| Stolp | 151 22 | 24 96 | 146 71 | Charlottenburg | 39 83 | 11 44 | 50 44 | Kulmbach | 30 — | — — | — — |
| Osternode | 51 66 | — 70 | 7 28 | Elbing | 47 33 | 55 25 | 98 01 | Düsseldorf | 31 32 | 1 40 | — — |
| L.-Gohlis | — — | 5 53 | — — | Dr.-Pleschen | — — | 13 — | 23 — | Sproltau | — — | — — | 9 69 |
| Neckarsulm | — — | — — | 15 89 | Lauenburg | — — | — — | 10 — | Gießfeld | — — | — — | 19 12 |

Berlin, den 31. Oktober 1899.

F. Liebau, Schatzmeister.

22. Bureauführung.

Verhandelt Berlin den 13. November 1899, Vormittags 10 Uhr.

1. Thorn. Da dem Vorstände nur bekannt ist, daß Thorn III (Modern) zum Stadtbezirk gehört und die Behörde nach dem Hilfskassengesetz v. 7. 4. 1876 bezw. 1. 6. 1884 verpflichtet ist, die Kassenrevision beim Kassierer vorzunehmen, so wird der Entschädigungsantrag abgelehnt.

2. Liegnitz. Davon, daß in Verwaltungsstelle Liegnitz eine behördliche Bücher- und Kassenrevision stattgefunden, welche zu keinem Einwand Anlaß geboten, wird Kenntniß genommen.

3. Stolp. Von der Mittheilung, die Ergänzungswahl betreffend, wird Kenntniß genommen; jedoch auf Grund einer Mittheilung des Genossen Biehle weiterer Nachricht entgegengesehen.

4. Görlitz (Goldarb.). Dem Mitgliede Buch-Nr. 14767 Otto Schulz sind für die Strecke Marienwerder—Posen — 240 Kilometer — gegen ordnungsmäßige Quittung 6 Mk. Reiseunterstützung zu zahlen; das Mitglied hat sich beim Ortsverein Posen anzumelden.

5. Leipzig-Gohlis. Der Antrag wird dem Generalrath unterbreitet werden, um endgültig dazu Beschluß zu fassen.

6. Von einer Mittheilung des Rechtsanwalts Herrn Sonnenfeld zur Klagesache Mewes (Burg) wird Kenntniß genommen.

7. Die Aufforderung des Rechtsanwalts Herrn Haase aus Königsberg zur Sache Waltruschat wird ablehnend beantwortet.

8. Breslau. Treiber. Von dem Berichte über Hirschberg ist dankend Kenntniß genommen. Näheres brieflich.

9. Lauterbach. Von dem Schreiben ist Kenntniß mit dem Bemerkten genommen, daß die Angelegenheit des Mitgliedes Basler schon schriftlich erledigt worden; der Sache der Mitglieder Doll und Bischof wird zugestimmt.

10. Freiburg. Ihrem Wunsche einer Delegation nach dort wird möglichst entsprochen werden.

11. Eine Einladung des linksniederrheinischen Ausbreitungsverbandes wird dem Generalrath überwiesen.

12. Raumburg a. S. Die Rechtschutzsache des Mitgliedes Wolf wird dem Generalrath überwiesen.

13. Kaiserlautern. Der Entschädigungsantrag in Betreff der Bekanntmachungen der Versammlungen wird abgelehnt, da diese Bekanntmachungen allwöchentlich in der „Eiche“ mündlich erfolgen können.

14. Posen. Die Angelegenheit des Mitgliedes Musial wird nach der nächsten Generalrathssitzung erledigt werden.

15. Rawitsch. Ehe dem Antrage des Mitgliedes Buch-Nr. 4928 Horn entsprochen werden kann, ist der Nachweis zu erbringen, ob derselbe noch krank ist, und wie lange derselbe bereits krank war, und zwar durch ärztliches Attest.

16. Betschau. Zu dem Antrage des Mitgliedes Buch-Nr. 7821 Bürger wegen Uebersiedelungshilfe kann nicht eher Beschluß gefaßt werden, als bis ein vollständig ausgefertigter Antrag hier vorliegt. Von der Uebersiedelung des Mitgliedes Buch-Nr. 17356

R e c h n u n g s - A b s c h l u ß

der Hauptkassen des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen
für das 3. Vierteljahr 1899.

| Einnahme | Generalraths-Kasse | | Begräbnis-Kasse | | Zuschuß-Kasse | | Ausgabe | Generalraths-Kasse | | Begräbnis-Kasse | | Zuschuß-Kasse | |
|--|--------------------|-----|-----------------|-----|---------------|-----|---|--------------------|-----|-----------------|-----|---------------|-----|
| | M. | ℳf. | M. | ℳf. | M. | ℳf. | | M. | ℳf. | M. | ℳf. | M. | ℳf. |
| An Kassenbestand vom 2. Vierteljahr 1899 | 919 | 42 | 551 | 24 | 840 | 76 | Per Zurückgesandte Gelder | 586 | 06 | 602 | — | 3200 | 70 |
| „ Eingefandte Bestände | 5148 | 68 | 1738 | 75 | 5382 | 08 | „ Kautions | 141 | 77 | — | — | 76 | 50 |
| „ Beiträge von Einzelmitgliedern | — | — | — | — | 11 | 70 | „ Unterstützung für Arbeitslosigkeit | 676 | — | — | — | — | — |
| „ Kautions | 138 | — | 60 | — | 30 | — | „ „ für Reise u. Wanderschaft | 427 | 30 | — | — | — | — |
| „ Einband der „Eiche“ (1898) | 2 | 25 | — | — | — | — | „ „ für Uebersiedelung | 371 | 49 | — | — | — | — |
| „ Portobergütung vom Verbands | 96 | 20 | — | — | — | — | „ „ bei Aussperrung | 327 | — | — | — | — | — |
| „ Inserate und Einbände der „Eiche“ | 41 | 15 | — | — | — | — | „ „ aus dem Hilfsfond | 125 | — | — | — | — | — |
| „ Zinsen für Effekten | 1400 | — | 706 | 24 | 1196 | 75 | „ Beitragsersaß | 41 | 38 | — | — | — | — |
| „ Verkaufte Werthpapiere (M. 2000 3 1/2 %) | 2004 | 50 | — | — | — | — | „ Arbeitsnachweis | 208 | 80 | — | — | — | — |
| „ Strafen | — | 20 | — | — | — | — | „ Porto, einschl. Vers. der „Eiche“ | 848 | 05 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Agitation und Reisekosten | 209 | 40 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Bureauvermiethe | 110 | 25 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Reinigung des Bureau | 49 | 30 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Gehälter | 530 | — | 150 | — | 510 | — |
| | | | | | | | „ Entschädigungen für Sitzungen | 87 | 35 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Entschädigung der Generalrevisoren | 30 | 25 | 6 | — | 14 | — |
| | | | | | | | „ Drucksachen und Utensilien | 770 | 56 | 141 | — | 382 | 95 |
| | | | | | | | „ Satz, Druck und Papier der „Eiche“ | 1712 | 30 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Autorenhonorar | 442 | 28 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Organ- und Zeitungs-Abonnement | 308 | 40 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Verbandsbeiträge | 388 | 56 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Rechtsschutz | 80 | 60 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Gerichts- und Rechtsanwaltskosten | — | — | — | — | — | 36 |
| | | | | | | | „ Alters- und Invaliditätsversicherungs- | — | — | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Marken | 10 | 80 | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Zahlung aus dem verfügbaren Fond | 25 | — | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Protokoll der Generalversammlung | 130 | — | — | — | — | — |
| | | | | | | | „ Gekaufte Werthpapiere (M. 1000 3 1/2 %) | — | — | 1002 | — | — | — |
| | | | | | | | „ „ (M. 2500 3 1/2 %) | — | — | — | — | 2502 | 50 |
| | | | | | | | „ Provision, Spesen und Depotkosten | 31 | 50 | 6 | — | 10 | 25 |
| | | | | | | | „ Stempelsteuer | — | — | — | — | 1 | 80 |
| | | | | | | | „ Inserat zur Generalversammlung | — | — | 5 | 40 | — | — |
| | | | | | | | „ Kassenbestand | 1076 | — | 1143 | 83 | 762 | 18 |
| Summa M.: | 9745 | 40 | 3056 | 23 | 7461 | 24 | Summa M.: | 9745 | 40 | 3056 | 23 | 7461 | 24 |

| Vermögen der Hauptkassen | Kautions-Kasse | | Generalraths-Kasse | | Begräbnis-Kasse | | Zuschuß-Kasse | | Verfügbarer Fond*) | |
|---|----------------|-----|--------------------|-----|-----------------|-----|---------------|-----|--------------------|-----|
| | M. | ℳf. | M. | ℳf. | M. | ℳf. | M. | ℳf. | M. | ℳf. |
| Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % auf der Reichsbank | 4 900 | — | 72 300 | — | 34 300 | — | 51 600 | — | — | — |
| Kassenbestand " 3 % " " " | 1 000 | — | — | — | 10 300 | — | 22 500 | — | — | — |
| | — | — | 1076 | — | 1 143 | 88 | 762 | 18 | — | — |
| Summa M.: | 5 900 | — | 73 376 | — | 45 743 | 88 | 74 862 | 18 | 1 769 | 60 |

*) Inlegend in den Bestand der Generalraths-Kasse.

Mitgliederzahl: Gewerkeverein: 6579. Begräbniskasse: 2005. Zuschußkasse: 3732

Berlin, 1. Oktober 1899.

Die Generalrevisoren: **A. Marzilger**, Rüdersdorferstr. 9. **A. Günther**. **F. Meyer**.

Vogeler ist Kenntniß genommen; demselben ist jedoch Reiseunterstützung nicht zu zahlen, weil derselbe auch zu dieser Unterstützung wegen zu kurzer Mitgliedschaft noch nicht bezugsberechtigt ist. — Von der Aussteuerung des Mitgliedes Buch-Nr. 5670 Zahn ist Kenntniß genommen worden.

17. Bromberg. Dem Mitgliede Buch-Nr. 12 505 Frommholz ist gegen ordnungsmäßige Quittung 10 Mk. 42 Pf. Uebersiedelungsbeihilfe für die Strecke Bromberg—Jordan — 12 Kilometer — zu zahlen, und zwar für Reiseunterstützung des Mitgliedes 30 Pf., seines Kindes 12 Pf., und als Beihilfe zur Uebersiedelung der Wirtschaft 10 Mark.

18. Schmöln. Dem Mitgliede Buch-Nr. 12 805 Korschelt ist gegen ordnungsmäßige Quittung 75 Mk. 12 Pf. Uebersiedelungsbeihilfe für die Strecke Schmöln—Stollberg b. Aachen — 628 Kilometer — zu zahlen, und zwar für Reiseunterstützung der Frau 12,56 Mk., der zwei Kinder 12,56 Mk. und als Beihilfe zur Uebersiedelung der Wirtschaft 50 Mk.

19. Arbeitslosigkeits-Unterstützung ist zu zahlen: dem Mitgliede Buch-Nr. 4521 Gramse-Thorn vom 16. 10. an mit 1,25 Mk. pro Arbeitstag (Beitragabst. 42. B.); — dem Mitgliede Buch-Nr. 1795 Schornbaum-Fürth vom 8. 11. (Beitragabst. 45. B.).

20. In Arbeit: Mitglied Buch-Nr. 4521 Gramse-Thorn am 6. 11.; — Buch-Nr. 3173 Schlüter-Berlin (Moabit) am 1. 11.; — Buch-Nr. 14 133 Ciesar-Dr.-Pieschen am 6. 11.; — Buch-Nr. 1795 Schornbaum-Fürth am 3. 11.; und Buch-Nr. 8168 Bachmann-Schmöln am 6. 11. 1899. — Der Ausschuß des Ortsvereins Fürth wird ersucht, bei Gelegenheit eine nähere Klarstellung der Beschäftigungsart des Mitgliedes Buch-Nr. 1795 dem Bureau zuzusenden.

Schluß der Sitzung 12 Uhr Mittags.

Das Bureau:

A. Vahlke,
Vorsitzender.

F. Vieban,
Schatzmeister.

G. O. Wulff,
Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Die geehrten Ausschüsse sämtlicher Ortsvereine werden hierdurch aufgefordert, die laut § 11 des Gewerkevereinsstatuts vorgeschriebene und im § 19 und folgenden der Geschäftsordnung erläuterte, im Dezember jeden Jahres vorzunehmende Ausschukwahl vorzubereiten und dieselbe rechtzeitig durch die Ortsvereins-Versammlung vornehmen zu lassen.

Für diejenigen Ortsvereine, für welche eine Verwaltungsstelle der Zuschußkasse errichtet ist, deren Verwaltung gleichfalls alljährlich im Dezember laut § 17 des Zuschußkassenstatuts durch die Mitglieder-Versammlung gewählt werden muß, schreibt der § 19 der Geschäftsordnung vor, daß der für den Ortsverein gewählte Ausschuß „gleichzeitig die Verwaltung der Verwaltungsstelle der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse bildet“; demzufolge ist diese Wahl im Anschluß an die Ortsvereins-Versammlung, in welcher der Ausschuß gewählt worden ist, in einer Mitglieder-Versammlung der Verwaltungsstelle, unter Berücksichtigung dieser Bestimmung, vorzunehmen.

Sofort nach den vollzogenen Wahlen sind die Namen der Gewählten nebst deren **genauen** Adressen auf dem dieser **Nr. 46** der „Eiche“ beiliegendem Formular zu verzeichnen und das vollständig ausgefertigte Formular dem Bureau des Gewerkevereins (Berlin O., Münchebergerstraße 15, II) einzuschicken.

Die Wahlen müssen so frühzeitig erfolgt sein, daß dieses ausgefertigte Formular **sofort** nach der Wahl, **spätestens jedoch den 27. Dezember ds. Js.**, zu Händen des Bureaus gelangt, damit das Adressverzeichnis rechtzeitig fertig gestellt werden und namentlich auch die **wöchentliche** Versendung der „Eiche“ ohne Unterbrechung an die richtige Adresse erfolgen kann.

Der Generalrath und Vorstand erwartet mit ganzer Bestimmtheit, daß die Mitglieder nur solchen Genossen die Vertrauensämter über-

tragen werden, die auch mit allem Ernste gewillt sind, ihres Amtes während ihrer Wahlperiode in thätiger und entsprechender Weise zu wachen, damit Ergänzungswahlen möglichst vermieden werden; ferner wird noch hinsichtlich der Wahl der Kassierer insbesondere auf den § 23 der Geschäftsordnung hingewiesen, mit dem Bemerkten, daß der Generalrath und der Vorstand ohne Unterschied nur solchen Genossen, welche die im § 23 der Geschäftsordnung vorgesehene Kaution hinterlegt haben, ihre Bestätigung ertheilen kann und wird.

Laut § 19d des Gesetzes und § 21 Abs. 2 des Ausschußstatuts ist die Verwaltung jeder Verwaltungsstelle verpflichtet, der Aufsichtsbehörde ihres Sitzes von jeder Veränderung in der Verwaltung Anzeige zu machen; demzufolge muß, sobald die Neuwahlen vom Vorstände bestätigt sind, sofort, spätestens aber in drei Tagen, an die örtliche Aufsichtsbehörde der Stadt, Ort oder Bezirk eine besondere Meldung erfolgen, in welcher genau der Name, Stand und Wohnung nebst Amtsbezeichnung der Neugewählten anzugeben sind; jedoch ist es nur erforderlich, den neugewählten Vorsitzenden, Sekretär und Kassierer in diesem Schriftstück zu melden.

Für Berlin sind die Meldungen „An das Königliche Polizeipräsidium, II. Abth., Aufsichtsbehörde der eingeschriebenen Hülfskassen, Zimmer 280“ zu adressiren.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Unterlassung der Meldung an die Behörden strafbar ist, die Kasse kommt jedoch für die etwa verhängten Strafen nicht auf.

Für den Generalrath und Vorstand:

H. Bahke,
Vorsitzender.

F. Diebau,
Schatzmeister.

E. L. Wulff,
Generalsekretär.

Zur Muthülfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. Oktober 1899 bis einschließlich 31. Oktober 1899 erhalten:

a) Zuschuß-Kranken- und Begräbniskasse:

Stahlfurt 160,—, Görlitz I 180,—, Geislingen 40,—, L.-Gohlis 30,—, Ansbach I 20,—, Cüstrin 140,12, Witttenberge 30,—, Lissa 50,43, Halberstadt 36,—, Eulau 30,—, Düsseldorf 17,— Mk.

b) Begräbniskasse: Görlitz I 70,—, Leipzig 70,—, Cüstrin 70,— Mk.

Berlin, den 31. Oktober 1899.

F. Diebau, Schatzmeister.

Veranstaltungen.

November.

Altenstein. 26. Nachm. 5 Uhr, Vers. im „Hotel Kopernikus“. Beitragz. 2c.

Angsburg. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Wiener Hof“, Carmelitenstr.

Berlin (Erster). 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Berichte, Versch.

Berlin (Königst.). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstraße 65. Vortrag des

Verbandskassiers Herrn H. Klein: „Die sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben der Deutschen Gewerksvereine.“ — Gesch.

Berlin (Moabit). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Sprecher“, Kirchstr. 27.

Berlin (West). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kullmstr. 10, Ecke Göttenstr. Gesch. —

Beitragz. nur in d. Versamml. v. d. Mitgliedern selbst.

Berlin (Nord). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Mattausch, Brunnenstr. 143.

Vortrag d. Lehrer Hrn. Schupp. Gesch., Vereinsangelegenheiten.

Berlin VI (Pianofortearb.) 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Sander, Köpnick-

straße 158 im Hof. Gesch., Berichte, Versch.

Brandenburg. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Ausschlußwahl.

Bredow. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Glawe, Wilhelmstr. 71. Berichte, Versch.

Bromberg. 26. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichter, am Fischmarkt. Gesch., Versch.

Bruchsal. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Helmling“, Bahnhofstr. Gesch.

Charlottenburg. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusek, Windscheidstr. 29. Gesch.

Beitragz., Ausschlußwahl.

Chemnitz. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Reichskrone“, Reichstr. 73. Beitragz.

Cöln a. Rh. 26. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerei Lögen“, Höhe

Pforte 8. Gesch., Beitragz., Versch.

Cüstrin. 26. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitragz., Gesch.

Danzig. 25. Abds. 8 Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitragz., Versch.

Dresden. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Frauenstr. 12, I. Gesch., Berichte, Beitragz.

Düsseldorf. 26. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Grabensee, Ost- u. Steinstr.-Ecke.

Duisburg. 26. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelker, Friedrich-Wilhelmspl. Beitragz.

Elberfeld. 25. Nachm. 4 1/2 Uhr, Vers. Gesundheitsstr. 46. Gesch., Beitragz.

Eibing. 25. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitragz., Versch.

Frankfurt. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Harmonie“, Rischstr. 30.

Freiburg i. Schles. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum grünen

Baum“. Vortrag, Gesch., Beitragz.

H.-Gladbach. 19. Nachm. 5 1/2 Uhr, Vers. b. Breuer. Beitragz.

Gleitwitz. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitragz.

Görlitz (Tischl.). 29. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr.

Gesch., Beitragz., Versch.

Göhring. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Helm's Restaur.“ Beitragz., Versch.

Graudenä. 26. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Goldenen Anker“. Beitragz. 2c.

Hagen. 19. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.

Halle. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 10.

Gesch. — Beitragz. nur in d. Versamml. von den Mitgliedern selbst.

Hasppe. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Brandt. Gesch., Beitragz., Versch.

Kaiserlautern. 18. Abds. 9 Uhr, Vers. Wiesenstr. 2. Gesch., Beitragz.

Karlruhe. 26. Vorm. 10 Uhr, Vers. im Gasth. „König v. Preußen“, Adlerstr.

Kulmbach. 19. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Schindhelm, Grünweh 300. Gesch.

Landenberg II. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Berbe, Priesterstr. 9. Beitragz. u. A.

Langenbielau. 25. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Schön's Gasth.“ Beitragz., Versch.

Lauenburg. 25. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Mutzall, Stolperstr. Beitragz. 2c.

Lauterbach. 25. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zur Festung“. Beitragz. 2c.

Leipzig. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Kaj“, Schloßgasse 10. Gesch.

L.-Lindenau. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Hühner's Saalbau“, Lützenerstr. 14.

Leipzig-Ost. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Börse“, L.-Kendnig,

Kuchengartenstr. Gesch., Beitragz., Versch.

Liegnitz. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Kaiserhof“. Beitragz.

Löbau. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Beitragz., Versch.

Lübeck. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Hennings' Gasth.“, Marlesgrube 15. Versch.

Lüdenscheid. 26. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. W. Böhls. Beitragz., Versch. 2c.

Mannheim. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Galben Mond“. Beitragz., Versch. 2c.

Mülheim (Ruhr). 19. Nachm. 6 Uhr, Vers. b. König, Charlottenstr. Beitragz. 2c.

Patschkau. 18. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum gelben Löwen“. Beitragz.

Dr.-Pieschen. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Fiedler's Restaur.“, Leipzigerstr. 107.

Posen. 19. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Grüning, Wasserstr. 27. Beitragz. u. A.

Queßlinburg. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Prinz Heinrich“. Beitragz.

Rathenow. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Dießing, Berlmerstr. 14. Beitragz.,

Gesch., Ausschlußwahl.

Rixdorf. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Hermannstr. 199. Gesch., Beitragz. 2c.

Rudolstadt. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch. — Beitragz.

nur in der Versamml. v. den Mitgliedern selbst.

Saarbrücken. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Hohenzollern“.

Beitragz., Versch.

Schötmär (Tippel). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Odeon“. Beitragz., Versch.

Sprottau. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Winkler. Gesch., Beitragz., Versch.

Stettin-Grabow. 19. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisenstr. 18. Beitragz.

Striegau. 25. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Bär“. Beitragz.

Wetter (Ruhr). 21. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wwe. Herberts. Gesch., Versch.

Zabrze. 19. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Kolodzy, Glückaufstr. Beitragz. u. A.

Zerbst. 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Kathstaller“. Gesch., Beitragz.

Orts- und Medizinalverbände.

Berlin und Vororte (Medizinalverband.) Sonntag, 19. Novbr., Vorm.

10 Uhr, Generalversammlung im „Königstadt-Casino“, Holzmarktstr. 72.

Elberfeld. (Ortsverband.) Sonntag, 26. Novbr., Nachm. 6 Uhr, Vers. b.

Figge. — Die Mitglieder sind gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Anzeigen.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch nebst Ein-
führungsgefez. Gültig v. 1. 1. 1900. Größter Massenartikel. 470 Seiten. Nur in Post-
paketen v. 25 Stück à 25 Pf. p. Nachn. **L. Schwarz & Co.,** Berlin C. 14.

**Mehrere tüchtige
Tischlergesellen**

erhalten sofort gegen hohen Lohn
gute Arbeit bei **G. Silbebrandt,**
Orgelb.-Anst. in Wiehe (Thüring.)

2 tüchtige Bautischler

erhalten bei hohem Lohn dauernde
Arbeit. **C. Brückner,** Tischlermstr.,
Wittenberge, Schützenstr. 10.

2—3 Tischlergesellen auf

Bau und Möbel erhalten
dauernde Beschäftigung gegen guten
Lohn d. **Fr. Niese,** Schötmär
(Tippel), Drederstr.

Zwei junge Storbmachergesellen

auf groß- und kleingeschlagene
Arbeit bei dauernder Beschäftigung
sucht **Louis Wollschläger,**
Dahme (Mark).

Der Arbeitsnachweis

des Ortsvereins d. Böttner Münn-
berg befindet sich **Zirkelschmieds-
gasse 13/15.** Das Herbergslokal,
in welchem durchreisende Genossen
freies Nachtquartier und freie Ver-
pflegung erhalten, befindet sich im
Restaurant „**Englischer Hof**“,
Vordere Fischergasse.

Modellschreiner

mehrere tüchtige bei hohem Lohn in
dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Peter Koch, Modellfabrik,
Kalk b. Köln, Victoriastr. 56/58.

3-4 tüchtige Modelltischler

für sofort oder später sucht
Leipziger Modellfabrik
Leipzig-Lindenau, Bismarckstr. 31.

Mehrere tücht. Modelltischler

suchen dauernde und lohnende
Beschäftigung. Näheres durch den
Ortsv.-Sekr. **Kadunski,**
Graudenä, Kalinckstr. 6.

Der Arbeitsnachweis des Orts-
vereins der Tischler **Schweid-
nitz** befindet sich b. Genossen Paul
Schubert, Vorwerkstraße 3, S. II.

Der gemeinsame * * *

*** Arbeitsnachweis**
der Ortsv. d. Tischler Berlin I—VI
sowie Charlottenburg, für Jeder-
mann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Berusprecher: Amt V, Nr. 1117.
Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.